

CAROLE PROBST* & BENEDETTO LEPORI**

FÜR EINE KARTOGRAPHIE DER SCHWEIZER
KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFTEN
METHODOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN UND AUSGE-
WÄHLTE RESULTATE

This paper presents an analysis of the field of communication in Switzerland, considering at the same time institutional and organizational aspects, as well as the research subjects and domains of researchers and research groups active under the label of communication. We consider the field of communication as a typical case of a “divergent” domain (Becher & Trowler 2001) characterized by a varying degree of diversity concerning theoretical foundations, research subjects, social structure, organization and publication activities. Our objective is thus to relate these dimensions of diversity and to reproduce a synthetic map of the field displaying the main lines of division. To this aim, we combine different sources: an analysis of organizational structures using documents and website searches; an investigation of the professors’ backgrounds and careers through the analysis of CVs, and, finally, a study of the publication activities in the field, combining ISI data and exploration of a journal corpus. Our study shows that Swiss communication sciences have to be considered rather as the aggregation of distinct communities – working on largely separated topics and more integrated with the researchers’ original and adjacent communities than with the rest of the country – than as a coherent field and that the divide is more based on language borders than on different approaches or research themes. However, there are several initiatives aiming at the emergence of a common identity of the field at a national level.

Keywords: communication sciences, scientific disciplines, Swiss communication research, scientific specialization

* Università della Svizzera italiana, Kommunikationswissenschaftliche Fakultät, carole.probst@lu.unisi.ch

** Università della Svizzera italiana, Forschungsdienst, benedetto.lepori@lu.unisi.ch

1. Einführung

Kommunikationswissenschaft(en), Medienwissenschaft, Journalismus, Publizistikwissenschaft, Medienforschung, Kommunikationssoziologie, Kommunikationsmanagement – schon ein kleiner Auszug aus den Namen der Schweizer Forschungsinstitute, die sich mit dem Phänomen Kommunikation befassen, zeigt, dass wir hier ein Feld betrachten, das viele verschiedene Gesichter hat.

Dass dem nicht nur in der Schweiz so ist, zeigt ein Blick auf internationale Diskussionen zum Status des Feldes. Das *Journal of Communication* widmete dem Thema 1983 eine Sonderausgabe mit dem Titel «Ferment in the Field», zehn Jahre später folgte eine zweite Sonderausgabe, diesmal zur Zukunft des Feldes – «Between Fragmentation and Cohesion». Immer wieder haben Studien aufgezeigt, dass es einen Graben gibt zwischen den Forschern, die sich mit Massenkommunikation beschäftigen und denjenigen, die sich der zwischenmenschlichen Kommunikation widmen (Reeves & Borgmann 1983; Paisley 1984; So 1988; Rice et al. 1988; Reardon & de Pillis 1996; Rogers 1999), und immer wieder wurde der Ruf nach mehr Integration laut (z.B. Reardon & Rogers 1988; Berger & Chaffee 1988). Andere Studien (z.B. Barnett & Danowsky 1992) kamen auf andere Gruppierungen; allen Studien gemeinsam ist, dass sie Grenzen, Gräben, verschiedene Ausrichtungen innerhalb des Feldes aufzeigen. Als Grund für diese Fragmentierung wird oft das Fehlen einer gemeinsamen Theoriegrundlage angebracht. Einige Autoren sagen, dass die interdisziplinäre Tradition des Feldes dem Entstehen einer zentralen Disziplin im Weg steht (Berger 1991; Hickson et al. 1999). Andere wiederum denken, dass externe Kräfte wie das wirtschaftliche Gewicht des Mediensektors (Atkin & Jeffres 1998) oder die zunehmende Wichtigkeit der neuen Kommunikationstechnologien (Reardon & Rogers 1988; O'Sullivan 1999) dazu führen könnten, dass sich eine zentrale Disziplin entwickelt. Die Fragmentierung wird zwar oft diskutiert und auch kritisiert, aber auch immer wieder als Stärke des Feldes angeführt (z.B. Stree-ter 1995; Robinson 1996). Bibliometrische Analysen, die Netzwerke von Zitierungen untersuchen, zeigen auf, dass das Feld der Kommunikationswissenschaften keine «interreading community» ist, d.h. dass es kein Korpus von Zeitschriften gibt, die von allen Mitgliedern gelesen werden,

und in denen alle publizieren (Leydesdorff & Park 2007; Van den Beselaar & Leydesdorff 2006).

Auch in der Schweiz wird die Diskussion geführt. In den letzten Jahren hat sich das noch eher junge Feld stark entwickelt (Süss 1999; Jarren 2000; Saxer 2002), es ist allerdings im internationalen Vergleich kleiner, schlechter dotiert und in der Institutionalisierung verspätet (SGKM 2004). Der Selbstevaluationsbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM 2004) zeigt auf, dass es kein klares Profil des Faches gibt, die Themen- und Methodenvielfalt ist gross. Dies erschwert einerseits fruchtbare fachliche Diskussionen, andererseits wird diese Vielfältigkeit aber auch als Stärke und Bereicherung des Faches gesehen.

Der vorliegende Text möchte einen empirischen Beitrag zu dieser Diskussion bieten: Er zeigt eine Reihe von methodologischen Überlegungen und Resultaten auf, die es erlauben, die Vielfältigkeit der Kommunikationswissenschaften in der Schweiz zu beobachten und eine «Karte» dieses Sektors zu zeichnen. Wir nehmen an, dass eine Disziplin ein komplexes Objekt ist, in dem kognitive Dimensionen – theoretische Grundlagen, Forschungsthemen und -fragen, akzeptierte Methodologien – ständig mit sozialen Aspekten wie Formen der Institutionalisierung, sozialen Netzwerken, Kommunikationsmitteln oder Karrieremustern interagieren (Becher & Trowler 2001).

Der Text ist in drei Hauptteile gegliedert: Im nun folgenden Kapitel stellen wir die verwendeten Konzepte, die Methodologie und Datenquellen vor; darauf folgt eine Sicht auf das Feld der Kommunikationswissenschaften aus drei verschiedenen Blickwinkeln – der erste basiert auf der Institutionalisierung, der zweite auf den Personen und ihren Karrieren und der dritte auf ihren Publikationsaktivitäten; abschliessend versuchen wir, diese drei Blickwinkel in einer «Karte» des Sektors zu vereinen.

2. Ein wissenschaftliches Feld darstellen: eine kleine Einführung

Die vorliegende Studie bedient sich verschiedener Konzepte aus der Wissenschaftssoziologie und der Hochschulforschung. Diese Disziplinen haben in den letzten Jahren das Thema der Definition der wissenschaftlichen Disziplinen, ihrer Unterschiede und internen Organisation vertieft

(Whitley 1984; Abbott 2001; Becher & Trowler 2001). Beruhend auf empirischen Untersuchungen zu akademischen Praktiken und Kulturen hat diese Forschungstradition aufgezeigt, dass das Modell der wissenschaftlichen Disziplin, die durch ein stabiles, gemeinsames Forschungsparadigma und von der gesamten wissenschaftlichen Gemeinschaft akzeptierte epistemologische Grundlagen, Forschungsfragen und -methoden gekennzeichnet ist – die «konvergente» Disziplin (Becher & Trowler 2001) – eher eine Ausnahme denn die Regel ist. Wissenschaftliche Disziplinen zeichnen sich oft durch einen gewissen Grad an Fragmentierung auf kognitiver und sozialer Ebene aus. Grosse «Disziplindomänen» wie Wirtschaftswissenschaften oder Soziologie mögen zwar stabil sein, aber auch sie sind ständiger interner Veränderung unterworfen: Neue Spezialisierungen und die dazugehörigen Forschungsnetzwerke entstehen laufend (Becher & Trowler 2001).

Die angeführte Literatur hat vier Aspekte aufgezeigt, die für unsere Untersuchung der Kommunikationswissenschaften in der Schweiz von Bedeutung sind:

- Die Komplexität der Beziehung zwischen der kognitiven Dimension – Becher & Trowler (2001) nennen diese die akademischen Territorien – und der sozialen Dimension (die akademischen Stämme) wissenschaftlicher Disziplinen; diese Beziehung ist komplexer und disziplinspezifischer als einfach «eine Disziplin – ein Institut» (Becher & Trowler 2001; für die Kommunikationswissenschaften vgl. Olivesi 2006; Boure 2006; Craig 2003).
- Die Bedeutung der Interaktion zwischen internen Dynamiken/intern entwickelten Forschungsagenden und externen Einflüssen, sowohl auf der Ebene der Organisation als auch betreffend Forschungsthemen und deren soziale und politische Relevanz (Böhme et al. 1976). Dieses Thema ist von offensichtlicher Wichtigkeit für ein Feld wie die Kommunikationswissenschaften, das zu einem grossen Teil «angewandt» ist und von verschiedenen Faktoren, wie z.B. den Entwicklungen im Bereich der neuen Technologien, beeinflusst wird (Meyen & Löblich 2006).
- Die interne Struktur von wissenschaftlichen Disziplinen und die Spannung zwischen der Idee einer Disziplin als gemeinsames Feld einerseits und als Ansammlung von Spezialisierungen, die durch ihre

Forschungsmethoden, -themen und Communities gezeichnet sind, andererseits. Die Spezialisierungen sind typischerweise kohärenter, aber auch weniger stabil und auf institutioneller Ebene weniger anerkannt.

- Die Bedeutung nationaler und regionaler Vielfalt, entgegen der Idee einer «globalen» Disziplin. Dies ist gerade in den Sozialwissenschaften wichtig und hängt auch mit der Bedeutung nationaler Literatur für wissenschaftliche Publikationen zusammen (Hicks 2004; Nederhof 2006; Möhring & Scherer 2005). Dieses Phänomen, verbunden auch mit der Sprachenvielfalt, ist in der Schweiz von besonderer Relevanz.

2.1 Methodologie und Datenquellen

Diese Punkte machen deutlich, dass man eine wissenschaftliche Disziplin nicht aus einem einzigen Blickwinkel eingrenzen oder analysieren kann, denn jedes Kriterium ergibt unterschiedliche Abbildungen. Deshalb muss die «kartographische» Darstellung eines wissenschaftlichen Feldes auch methodologisch auf der Kombination verschiedener Ansätze und Datenquellen basieren (Merckx & Van den Besselaar 2006). Dies gilt insbesondere für Felder wie die Kommunikationswissenschaften, die eng mit anderen wissenschaftlichen Bereichen verbunden sind, wodurch immer wieder Abgrenzungsprobleme entstehen.

Wir verwenden für unsere Analyse drei Ansätze:

- Der institutionelle Ansatz basiert auf der Ermittlung einer Liste von Forschungseinheiten, die im untersuchten Feld wichtig sind. Der Ansatz ist zwar einfach anzuwenden, birgt aber offensichtliche Probleme, da der Name einer Einheit nicht unbedingt ihre tatsächlichen Forschungsaktivitäten widerspiegelt. Dieser Zugang ist für eine erste Durchforstung des untersuchten Feldes nützlich – wir wenden ihn hier auf der Grundlage der Informationen aus der SGKM-Selbstevaluation (2004) an, die wir mit einer Analyse der Websites der jeweiligen Institute (Frühling 2006) ergänzen.
- Der personenbasierte Ansatz identifiziert die Personen, die als Forscher in den Kommunikationswissenschaften bezeichnet werden

- können. Auf dieser Grundlage können persönliche Eigenschaften, Forschungsaktivitäten und Publikationen ermittelt werden. Wir verwenden diesen Ansatz ausgehend von den Institutionen: wir erstellen eine Liste der Professoren ab den Websites der Forschungseinheiten und sammeln Informationen zu diesen, insbesondere Lebensläufe, die auf diesen Seiten und anderswo im Internet publiziert sind.
- Der publikationsbasierte Ansatz identifiziert die Zeitschriften eines Feldes; auf der Grundlage der Publikationen in diesen Zeitschriften werden die Mitglieder einer Forschungs-Community und ihre Beziehungen beziehungsweise die Konzepte und Methoden des Feldes ermittelt (Van Raan 2004). Dieser bibliometrische Ansatz wird in den Naturwissenschaften standardmässig verwendet. Weil aber die Kernliteratur in den Geistes- und Sozialwissenschaften oftmals nicht in Datenbanken wie ISI vorhanden ist, oder weil eine Kernliteratur schlichtweg nicht existiert, ist dieser Ansatz hier mit Schwierigkeiten verbunden (Hicks 2004; Nederhof 2006). Für die Kommunikationswissenschaften enthält die ISI Datenbank zwar mehr als 40 Zeitschriften, verschiedene Studien aber haben gezeigt, dass diese Quelle nur bedingt für Analysen ausserhalb des englischsprachigen Raumes verwendet werden kann (Lauf 2005; Leydesdorff & Park 2007). Wir führen deshalb eine progressive Analyse durch: wir gehen von den Publikationslisten der identifizierten Personen aus, um daraus ein erweitertes Korpus an Zeitschriften zu erstellen, in denen wir wiederum alle Publikationen von Schweizer Autoren erfassen. Somit erweitern wir die Analyse über den institutionell definierten Bereich hinaus, von dem wir zu Beginn ausgehen.

Die drei hier folgenden Kapitel enthalten eine Zusammenfassung der Resultate. Für eine detaillierte Darstellung und Diskussion verweisen wir auf einen erweiterten Artikel in Vorbereitung (Lepori, Probst & Imberti Dosi 2007).

3. Der institutionelle Blickwinkel

Der institutionelle Blickwinkel entspricht der Sicht, welche die SGKM für ihre Evaluation des Sektors verwendet hat. Es ist bekannt, dass in bei-

nahe jeder kantonalen Universität der Schweiz eine kleinere oder grössere Forschungseinheit identifiziert werden kann, die sich mit Aspekten der Kommunikation befasst (SGKM 2004).

Für unsere Analyse ist es interessant, diese Einheiten bezüglich einiger Eigenschaften zu vergleichen: ihre Position innerhalb der Institution, ihre Benennung, ihre Grösse und ihre selbst deklarierten Forschungsthemen.

Die Kommunikationseinheit ist in einem Fall, an der Universität Lugano, als eigenständige Fakultät auf der höchsten institutionellen Ebene angesiedelt. Die Kommunikationseinheit ist auch in den Universitäten Basel, Bern, Lausanne, Neuchâtel, St. Gallen und Zürich eigenständig, und teilweise in Luzern, wo zwei Einheiten identifiziert werden können: das Institut für Kommunikation und Kultur und das Soziologische Seminar, das sich auch mit Kommunikation befasst. Auch in der deutschsprachigen Abteilung der Universität Freiburg ist eine unabhängige Einheit vorhanden, während im französischsprachigen Pendant Kommunikation als eines von drei Themen des «Département des sciences de la société» erwähnt wird. An der Universität Genf gibt es keine Forschungseinheit, die sich explizit mit Kommunikation befasst, aber es gibt Angebote für Studierende auf der Ebene Master und Doktorat. Die Kommunikationseinheit ist meistens innerhalb der Sozial- (Bern, Fribourg, Genf, Lausanne) oder Geisteswissenschaften/Philosophie (Basel, Neuchâtel, Luzern, Zürich) angesiedelt, in St. Gallen bei den Wirtschaftswissenschaften. Auch die Namen der Einheiten sind interessant: alle deutschsprachigen Einheiten enthalten das Wort «Medien» in ihrem Namen, während «Kommunikationssoziologie» in den französischen Namen verbreitet ist; «Kommunikation» ohne weitere Zusätze wird nur in Lugano verwendet.

Gemäss der SGKM-Studie (2004) waren 2003 an universitären Instituten in der Schweiz etwas weniger als 500 Personen im Bereich der Kommunikationswissenschaften tätig (ohne Lausanne), mit einem Arbeitspensum, das 170 Vollzeitstellen entspricht. Mehr als die Hälfte dieser Stellenprozentage sind in Zürich und Lugano angesiedelt. Auf deutschsprachige Universitäten entfallen etwa zwei Drittel dieser Stellen, auf die einzige italienischsprachige Universität, Lugano, etwa ein Viertel (SGKM 2004). Unsere im Frühling 2006 mit auf den Websites der Institute enthaltenen Informationen durchgeführte Zählung zeigt auf, dass es seit der SGKM-Studie keine grossen Veränderungen gegeben hat.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die Vielfältigkeit in der Forschung. Wir haben eine erste Analyse der Institutswebseiten durchgeführt (Stand Frühling 2006), um einen Überblick über die *deklarierten* Forschungsthemen zu erhalten; da die verfügbaren Informationen äusserst unterschiedlich sind, kann dieser Ansatz natürlich nur Anhaltspunkte geben, die dann mit den Resultaten der Publikationsanalyse verglichen werden müssen (vgl. Kapitel 5). Wenn wir die von Schorr (2003) vorgeschlagene Klassifikation verwenden (zuzüglich der Kategorien computervermittelte Kommunikation und Organisationskommunikation) erhalten wir Resultate, die durchaus interessant sind. Beinahe jedes Institut erwähnt *Massenkommunikation* als einen seiner Forschungsbereiche. *Mediengeschichte* wird sowohl in den deutsch- als auch in den französischsprachigen Universitäten behandelt. *Kommunikationsrecht und -politik* wie auch *Sprache und soziale Interaktion* scheinen nur in den französischsprachigen Universitäten und in Lugano ein Thema zu sein (vielleicht sollte hier Luzern hinzugefügt werden), während *Organisationskommunikation* in St. Gallen und Lugano, in gewissem Masse auch in Zürich erwähnt wird (was den Resultaten von Röttger [2004] entspricht). Die Profile von St. Gallen, Lugano und Genf, wie auch der Fachhochschule in Luzern enthalten *computervermittelte Kommunikation*. *Politische Kommunikation* wird insbesondere in Bern und Zürich behandelt; *Bildungskommunikation* nur in Lugano und an der Fachhochschule Zürich, *Gesundheitskommunikation* nur in Lugano.

Wir können also zusammenfassen: Kommunikationswissenschaften sind an den meisten Universitäten als unabhängige Einheiten etabliert; zwei klare Pole treten hervor, zumindest bezüglich der Ressourcen, nämlich Zürich und Lugano, die französischsprachigen Universitäten sind hier schwächer dotiert. Auch können wir einige Hinweise auf die unterschiedlichen Ausrichtungen zwischen den deutschsprachigen Einheiten (wo die Medien im Zentrum zu stehen scheinen) und den eher soziologisch orientierten französischsprachigen Einheiten finden. Schliesslich gibt es ein Thema, das in beinahe allen Einheiten vorhanden ist, nämlich die *Massenkommunikation*, während andere Themen eher regional verankert zu sein scheinen.

4. Der personenbezogene Blickwinkel

In einem zweiten Schritt haben wir auf den Institutswebseiten alle Personen ermittelt, die eine Stelle als Professor innehaben (inklusive assoziierter und Assistenzprofessoren), insgesamt 67 Personen; für diese haben wir nach einem Lebenslauf und Publikationslisten gesucht. Auch wenn die Vollständigkeit und Detailgenauigkeit der Informationen von Fall zu Fall unterschiedlich war, konnten wir für die meisten Professoren Informationen einerseits zum Ort des Studiums/Doktorats, andererseits zur Herkunftsdisziplin finden.

Tabelle 1: Geographische Herkunft, gesamte Studienzeit

Jetzige Universität	Ort des Studiums						
	Schweiz (deutsch)	Schweiz (franz.)	Deutsch- land	Italien	Frank- reich	Andere Länder	Fehlende Daten
Deutschsprachige Universitäten	11	0	15	0	1	6	2
Deutschsprachige Fachhochschulen	7	0	1	0	0	1	1
Französischsprachige Universitäten	0	12	2	1	3	2	2
Lugano	2	4	2	7	1	6	3

Tabelle 1 fasst die Resultate zusammen. Es wurden sowohl Informationen zum Ort des Studiums als auch zum Ort des Doktorats gesammelt. Wurden Studium und/oder Doktorat an verschiedenen Orten gemacht, wurden alle Informationen berücksichtigt. Dies führt zu einem Total von Einträgen (80), welche das Total der betrachteten Personen (67) überschreitet.

Die Analyse der Ausbildungsorte zeigt eine deutliche Trennlinie zwischen den drei Sprachregionen. Deutschschweizer Universitäten stellen vor allem Professoren ein, die in Deutschland ausgebildet wurden, was die Referenz-Community dieser Universitäten aufzeigt; in den franzö-

sichsprachigen Universitäten hingegen wurden die meisten Professoren in der Region selbst ausgebildet (was natürlich Forschungsaufenthalte anderenorts nicht ausschliesst), dasselbe gilt für die Fachhochschulen. Die Zusammensetzung der Professoren an der Universität Lugano schliesslich ist vielfältiger, was erwartet werden kann, wenn man die Grösse der Region und das junge Alter der Universität betrachtet.

Zwei Aspekte treten hervor: Einerseits gibt es beinahe keinen Austausch zwischen den deutsch- und den französischsprachigen Universitäten, andererseits ist, wenn man die Nachbarländer ausschliesst, der Grad der Internationalisierung der Schweizer Kommunikationswissenschaften nicht sehr hoch.

Für die Herkunftsdisziplin haben wir das Doktorat betrachtet, in der Annahme, dass dieses den grundlegenden Baustein der Forschungsbildung darstellt. Die Codierung der Daten war nicht einfach, da in vielen Fällen nur der Titel der Dissertation und keine Angabe zu einem Fach vorhanden waren; deshalb sollen diese Daten eher als Hinweise auf Tendenzen denn als exakte Zahlen betrachtet werden.

Die Resultate sind dennoch deutlich. Nur 17 von 51 Professoren (33%), zu denen Informationen vorhanden waren, haben ein Doktorat in einer Disziplin, die unter dem Titel Kommunikation zusammengefasst werden kann (vier in Kommunikationswissenschaften; sieben in Medienwissenschaften/Journalismus und drei in Unternehmenskommunikation/Marketing). Für zwölf dieser 17 Professoren konnten wir das Jahr des Doktorats ermitteln: acht davon haben ihren Dokortitel nach 1997 erhalten, einer 1994, die übrigen drei in den 1980er Jahren. Auch wenn die Zahlen klein sind: Unsere Daten zeigen über die letzten zehn Jahre eine steigende Tendenz der Anzahl Professoren mit einem kommunikationswissenschaftlichen Doktorat.

Die Dokorate der anderen Professoren sind über alle möglichen Disziplinen, die mehr oder weniger mit Kommunikation zu tun haben, verteilt: Soziologie, Philosophie, Linguistik, Sprachen, Wirtschaft, Politikwissenschaften und auch technische Fächer.

Es gibt auch Unterschiede zwischen den Universitäten: An den deutschsprachigen Universitäten gibt es mehr Professoren mit einem Hintergrund in Kommunikationswissenschaften – in Freiburg z.B. haben alle Professoren ein Doktorat im Fach, in Zürich sind es vier von sieben –, während

Sozialwissenschaften und Anthropologie der hauptsächlichliche Hintergrund von Professoren in französischsprachigen Universitäten ist; Lugano zeigt auch hier eine grosse Vielfaltigkeit auf.

Aus diesen Resultaten können wir folgern, dass es keine gemeinsame disziplinäre Grundlage gibt. Die Vielfaltigkeit der fachlichen Hintergründe ist hoch, dennoch kann die Zunahme der Anzahl Professoren, die im Fach ausgebildet werden, als Indikator für eine gewisse Konsolidierung gesehen werden – was in den letzten Jahren auch schon durch die starke Zunahme des Bildungsangebotes und durch die Eröffnung neuer Forschungsinstitute deutlich wurde (SGKM 2004).

5. Der publikationsbezogene Blickwinkel

Der dritte Ansatz betrifft die Analyse der wissenschaftlichen Publikationen und insbesondere die Frage, wo Schweizer Forscher der Kommunikationswissenschaften veröffentlichen.

Die Analyse der Publikationen, die in den Lebensläufen erwähnt werden, führt zu ersten interessanten Resultaten, auch wenn natürlich die unterschiedliche Qualität der Daten beachtet werden muss (die Anzahl der enthaltenen Publikationen reicht von einigen wenigen bis zu kompletten Listen). Die 57 erfassten Publikationslisten enthalten insgesamt 1281 Publikationen für die Jahre 1995–2004, wovon 55 % Bücher, Buchkapitel oder Berichte ausmachen, während die restlichen Publikationen in Zeitschriften veröffentlicht wurden. Diese Daten zeigen die starke Streuung der Publikationsaktivitäten: Insgesamt waren über 350 Zeitschriften aller Art vertreten, welche einen grossen Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften abdecken, inklusive der Wirtschaft und Bereichen der Informatik. Die einzigen Zeitschriften, in denen mehr oder weniger regelmässig publiziert wird, sind fünf in der Schweiz herausgegebene Zeitschriften (Medienwissenschaft Schweiz, Studies in Communication Sciences, Soziale Systeme, Electronic Markets und The International Journal on Media Management) sowie einige publizistikwissenschaftliche Zeitschriften deutscher Sprache (Publizistik, Medien & Kommunikationswissenschaft bzw. Rundfunk und Fernsehen, Medien Journal).

Auch die Analyse der Publikationssprachen zeigt deutliche Resultate: wenn man St. Gallen ausschliesst, sind 90 % der Publikationen der

Professoren an deutschsprachigen Universitäten in Deutsch und 75 % der französischsprachigen Universitäten in Französisch. Die Ausnahmen in diesem sprachregionalen Modell sind St. Gallen (mehr als ein Viertel der Publikationen in Englisch) und Lugano, wo mehr als die Hälfte der Publikationen in Englisch sind und der Rest zwischen Italienisch, Deutsch und Französisch aufgeteilt ist.

Wir haben diese Analyse auf zwei Arten vertiefend ergänzt. Die erste bestand in einer Suche nach den Namen der 67 Professoren in der ISI Datenbank, um ihre Publikationen zu ermitteln. 34 dieser Professoren waren in der Datenbank vertreten, mit insgesamt 107 Publikationen, wovon nur 15 auf Zeitschriften, die von ISI dem Sektor der Kommunikation zugeordnet werden, entfallen. Tabelle 2 zeigt die Resultate dieser Analyse.

Tabelle 2: ISI Publikationen von Schweizer Professoren 1995–2004

	BS	FR	FR	LS	USI	LU	SG	Wint.	ZH	ZH	blank	Total
	(dt)	(fr)						FH		FH		
<i>Journal subject:</i>												
Communication		1		4		1				8	1	15
Economics						19		2				21
Health and medicine						6				1		7
Linguistics and literature		1						3		3		7
Political science								1		1	1	3
Psychology				2		2				1		5
Social sciences	2		1	5	4	10				3	1	26
Computer science, engineering and information systems						12		5				17
Human sciences and philosophy	2					1		3				6
Total	4	2	1	11	45	13	11	3	14	1	2	107

Natürlich sind diese Daten mit Vorsicht zu geniessen, da sie nicht für die Publikationsgewohnheiten der jeweiligen Felder normalisiert sind; zudem sind sie stark beeinflusst von einigen Individuen in Feldern mit hoher Anzahl an ISI Publikationen. Dennoch zeigen die Daten einige klare Muster auf, wie die starke Präsenz von Publikationen in den Bereichen Wirtschaft und IT in St. Gallen und Lugano (inklusive Organisations-theorien und Internetkommunikation), die Stärke von Zürich im Bereich Kommunikation oder die spezifisch gesundheitsbezogenen Themen in Lugano. Diese Daten bieten also einen weiteren Blickwinkel auf die Forschungsaktivitäten in den Schweizer Kommunikationswissenschaften.

Die zweite Vertiefung bestand in der Analyse aller Publikationen von *allen* Schweizer Autoren in einem Corpus von Zeitschriften: Dieser enthielt alle ISI Zeitschriften des Sektors Kommunikation, die erwähnten fünf Schweizer Zeitschriften und einige deutsche, französische und italienische Zeitschriften. Die Anzahl der Autoren ist höher, da auch Doktoranden und andere Forscher enthalten sind sowie auch Personen aus Instituten naher Disziplinen.

Diese Daten zeigen auf, dass die Schweizer Forscher viel mehr in den Schweizer Zeitschriften als in allen ausländischen Zeitschriften, die betrachtet wurden, publizieren (189 aus 272). Auch ist eine klare Spezialisierung der Universitäten, in welchen die Zeitschriften herausgegeben werden, erkennbar: Medienwissenschaft Schweiz publizierte vor allem Beiträge aus den deutschsprachigen Universitäten, mit einer starken Konzentration auf Zürich; Studies in Communication Sciences hingegen veröffentlichte vor allem Beiträge von Forschern der Universität Lugano und von Forschern von anderen Schweizer Universitäten, die Aufträge (z.B. in der Lehre) in Lugano wahrnehmen. Diese Zeitschrift weist aber auch einen hohen Anteil an Forschern von anderen Ländern auf. Die *Schweizer* Beiträge in Electronic Markets und im International Journal on Media Management wiederum kommen beinahe ausschliesslich aus St. Gallen.

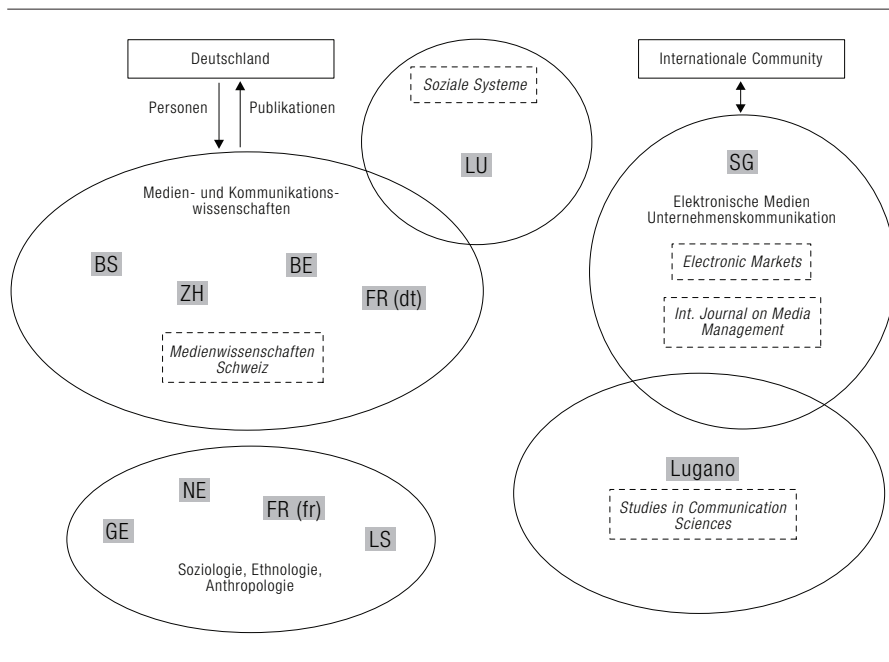
Auf einer internationalen Ebene bestätigen unsere Daten die These der sprachlichen Ausrichtung: Die Universität Zürich ist in den deutschsprachigen Zeitschriften vertreten, Genf in den zwei französischsprachigen Zeitschriften, die betrachtet wurden, Lugano in Italien. In diesen Zeitschriften wird doppelt so viel publiziert wie in den englischsprachigen Zeitschriften, und wir nehmen an, dass es sich hier um eine grosse Unter-

schätzung handelt, da unser Sample für die ISI Zeitschriften vollständiger ist als für die Zeitschriften in den Landessprachen. Wie bereits erwähnt, stellen die Publikationen in den (englischsprachigen) ISI Zeitschriften eine kleine Minderheit dar, zumindest im spezifischen Feld der Kommunikation.

6. Schlussfolgerungen: die Karte der Schweizer Kommunikationswissenschaften

Wenn wir die dargestellten Informationen zusammenführen, können wir eine Karte der Schweizer Kommunikationswissenschaften erstellen, welche die verschiedenen Dimensionen vereint – insbesondere die institutionelle und soziale Dimension auf der einen, die kognitiv-thematische Dimension auf der anderen Seiten. Wie erwartet führt dies zu einer komplexen Karte, aus der aber dennoch einige Muster hervorgehen (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Struktur der Schweizer Kommunikationswissenschaften



Ein erster Cluster sind die Medien- und Kommunikationswissenschaften an den deutschsprachigen Universitäten (inklusive öffentlicher und politischer Kommunikation). Dieser Cluster wird von Zürich dominiert, der weitaus grössten Einheit, enthält aber auch – mit unterschiedlichen Akzenten – Bern, Basel und die deutschsprachige Einheit der Universität Freiburg. Dieser Cluster gehört den deutschen Kommunikationswissenschaften an, sowohl hinsichtlich der Herkunft und Ausbildung der Personen, als auch hinsichtlich der Sprache und den Kommunikationsmitteln (hier sind die deutschen Zeitschriften und Verlage wichtig). Luzern ist ebenfalls nahe bei diesem Cluster anzusiedeln, nimmt aber wegen seiner soziologischen Orientierung eine besondere Stellung ein, die auch durch die Präsenz des Herausgebers von *Soziale Systeme* verdeutlicht wird.

Ein zweiter Cluster kann um die Bereiche Wirtschaft und Unternehmenskommunikation sowie Gebrauch von Informationstechnologien für die Kommunikation (e-commerce, Wissensmanagement etc.) ausgemacht werden. Dieser Bereich ist in St. Gallen vorherrschend und auch in Lugano präsent. Dieser Cluster zeichnet sich durch den Gebrauch der englischen Sprache aus und öffnet sich dadurch vermutlich einer internationalen Community.

Ein dritter Cluster wird von der kommunikationswissenschaftlichen Fakultät in Lugano gebildet, die weitgehend eine eigene Welt innerhalb des Schweizer Kontexts darstellt, durch die Herkunft der Personen (meist ausserhalb der Schweiz), das gleichzeitige Vorhandensein der meisten Themenbereiche des Feldes, den Gebrauch der englischen und italienischen Sprache, und durch sein eigenes Kommunikationsorgan, die Zeitschrift *Studies in Communication Sciences*.

Schliesslich ist der Platz der Kommunikationswissenschaften in den französischsprachigen Universitäten kleiner und stark soziologisch orientiert; in dieser Sprachregion scheint Kommunikation weitgehend eine Unterabteilung von Soziologie oder verwandten Gebieten wie Ethnologie oder Anthropologie zu sein.

Natürlich vernachlässigt diese zusammenfassende Sicht eine Reihe von Eigenschaften jeder Institution und der Personen, die in den Kommunikationswissenschaften tätig sind. Sie scheint uns aber dennoch nützlich, um die grundlegenden strukturellen Eigenschaften des Feldes zu verstehen. Sie zeigt, dass die Schweizer Kommunikationswissenschaften eher als eine

Ansammlung verschiedener Communities zu sehen ist – die weitgehend an unterschiedlichen Themen arbeiten und mehr mit ihren übergeordneten Communities verbunden sind als mit dem Rest der Kommunikationswissenschaftler in der Schweiz – denn als ein kohärentes Feld; und dass die Gruppierungen vor allem auf Sprachgrenzen, aber auch auf unterschiedlichen Ansätzen und Forschungsthemen bestehen. Das Gefühl einer gemeinsamen Zugehörigkeit wurde durch die SGKM entwickelt, hatte aber bisher nur begrenzte Auswirkungen auf die Forschung. Es wird Zeit nötig sein, um zu verstehen, inwiefern die neue nationale kommunikationswissenschaftliche Zeitschrift, die aus dem Zusammenschluss von Medienwissenschaft Schweiz und Studies in Communication Sciences entsteht, diese Situation verändern wird. Auch externe Kräfte, wie die zunehmende Internationalisierung der Forschung auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften, institutioneller Druck bezüglich Karrieren und Benchmarking im Forschungsoutput und schliesslich die Entwicklung der Forschungsfinanzierung hin zu stärker konkurrenzbetonten Formen, werden wahrscheinlich einen Einfluss auf die Landschaft der Kommunikationswissenschaften in der Schweiz in den kommenden Jahren haben.

Literatur

- ABBOTT, A. (2001). *The Chaos of Disciplines*, Chicago: University of Chicago Press.
- ATKIN, D. & JEFFRES, L. (1998). An analysis of research article productivity by telecommunication scholars over the past decade. *Journal of the Association for Communication Administration* 27: 18–29.
- BARNETT, G. & DANOWSKI, J. (1992). The structure of communication. A network analysis of the International Communication Association. *Human Communication Research* 19/2: 264–285.
- BECHER, T. & TROWLER, P. R. (2001). *Academic Tribes and Territories: Intellectual enquiry and the culture of disciplines* (2nd Edition), Buckingham/Philadelphia: Society of Research into Higher Education & Open University Press.
- BERGER, C. R. & CHAFFEE, S. H. (1988). On bridging the communication gap. *Human Communication Research* 10: 311–318.
- BERGER, C. R. (1991). Chautauqua: Why are there so few communication theories?. *Communication Monographs* 58: 101–113.
- BÖHME, G.; VAN DER DAELE, W. & KROHN, W. (1976). Finalization in Science. *Social Science Information* 15: 307–330.

- BOURE, R. (2006). SIC: L'institutionnalisation d'une discipline. In: OLIVESI, S. (Hrsg.). Sciences de l'information et de la communication. Objets, savoirs, discipline, Grenoble: PUG: 245–257.
- CRAIG, R. T. (2003). Discursive Origins of A Communication Discipline. Paper presented at the annual convention of the National Communication Association, Miami Beach, FL, November 21, 2003.
- HICKS, D. (2004). The Four Literatures of Social Science. In: MOED, H.; GLÄNZEL, W. & SCHMOCH, U. (Hrsg.). Handbook of Quantitative Science and Technology Research, Dordrecht: Kluwer Academic Publishers: 473–496.
- HICKSON, M.; STACKS, D. & BODON, J. (1999). The status of research productivity in communication: 1915–1995. *Communication Monographs* 66x: 178–197.
- JARREN, O. (2000). Aufbruch und Umbruch. Situation und Perspektiven der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in der Schweiz. Anmerkungen eines Einsteigers oder: Muss Aschenbrödel heiraten?. *Medien Journal* 24. Jg., 2/2000: 10–18.
- LAUF, E. (2005). National Diversity of Major International Journals in the Field of Communication. *Journal of Communication* 55/1: 139–151.
- LEPORI, B.; PROBST, C. & IMBERTI DOSI, A. (2007). Swiss Communication Sciences. Profile of a Scientific Field, Draft Paper.
- LEYDESDORFF, L. & PARK, H. W. (2007). The Journal of Communication and the Field of Communication Studies: Mapping Scientific Communication Online. Abrufbar unter <http://users.fmg.uva.nl/lleydesdorff/communicationstudies/index.htm> [20.02.2007].
- MERKX, F. & VAN DEN BESSELAAR, P. (2006). Indicators for disciplinary challenge and disciplinary change: the Dutch coastal defence research case. Paper presented at the 1st PRIME Indicators Conference, Lugano, November 2006.
- MEYEN, M. & LÖBLICH, M. (2006). Klassiker der Kommunikationswissenschaft, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- MÖHRING, W. & SCHERER, H. (2005). European Mass Communication Research: Methods and Trends 1970–2000. A Census of Eight Journals. Paper presented at the 1st European Communication Conference: Amsterdam.
- NEDERHOF, A. (2006). Bibliometric Monitoring of Research Performance in the Social Sciences and the Humanities: a review. *Scientometrics* 66/1.
- O'SULLIVAN, P. (1999). Bridging the Mass-Interpersonal Divide. Synthesis Scholarship in HCR. *Human Communication Research* 25/4: 569–588.
- OLIVESI, S. (2006). Sciences de l'information et de la communication. Objets, savoirs, discipline, Grenoble: PUG.
- PAISLEY, W. (1984). Communication in the communication sciences. In: DERVIN, B. & VOIGT, M. (Hrsg.). Progress in communication sciences, Norwood, NJ: Ablex: 1–43.
- REARDON, K. & ROGERS, E. M. (1988). Interpersonal Versus Mass Media Communication. A False Dichotomy. *Human Communication Research* 15/2: 284–303.

- REARDON, K. & DE PILLIS, E. (1996). Multichannel leadership: Revisiting the false dichotomy. In: SALWEN, M. & STACKS, D. (Hrsg.). *An integrated approach to communication theory and research*, Mahwah, NJ: Erlbaum: 399–407.
- REEVES, B. & BORGMAN, C. (1983). A bibliometric evaluation of core journals in communication research. *Human Communication Research* 10: 119–136.
- RICE, R. E.; BORGMAN, C. L. & REEVES, B. (1988). Citation networks of communication journals, 1977–1985. *Human Communication Research* 15/2: 256–283.
- ROBINSON, G. J. (1996). Constructing a Historiography for North American Communication Studies. In: DENNIS, E. & WARTELLA, E. (Hrsg.). *American Communication Research. The Remembered History*, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- ROGERS, E. M. (1999). Anatomy of the Two Subdisciplines of Communication Study. *Human Communication Research* 25/4: 618–631.
- RÖTTGER, U. (2004). Switzerland. In: VAN RULER, B. & VERCIC, D. (Hrsg.). *Public Relations and Communication Management in Europe. A Nation-by-Nation Introduction to Public Relations Theory and Practice*, Berlin: Mouton de Gruyter: 425–440.
- SAXER, U. (2002). Kommunikations-, Publizistik- und Medienwissenschaft nach helvetischer Manier. In: OPPENHEIM, R.; STOLTE, D. & ZÖLCH, F. (Hrsg.). *Das Publikum als Programm. Festschrift zum 60. Geburtstag von Professor Dr. Matthias Steinmann*, Bern.
- SCHORR, A. (2003). Communication Research and Media Science in Europe: Research and Academic Training at a Turning Point. In: SCHORR, A.; CAMPBELL, W. & SCHENK, M. (Hrsg.). *Communication Research and Media Science in Europe*, Berlin, New York: Mouton de Gruyter: 3–55.
- SGKM SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR KOMMUNIKATIONS- UND MEDIENWISSENSCHAFT (2004). *Evaluation der Kommunikations- und Medienwissenschaft in der Schweiz*, Bern.
- SO, C. (1988). Citation patterns of core communication journals: An assessment of the developmental status of communication. *Human Communication Research* 15: 236–255.
- STREETER, T. (1995). Introduction: For the Study of Communication and Against the Discipline of Communication. *Forum. Communication Theory* 5/2: 117–129.
- SÜSS, D. (1999). Publizistik-, Kommunikations- und Medienwissenschaft in der Schweiz: Ein Streiflicht auf den aktuellen Entwicklungsprozess. *Medienwissenschaft Schweiz/Science des Mass Media Suisse* 1/1999: 2–3.
- VAN DEN BESSELAAR, P. & LEYDESDORFF, L. (1996). Mapping Change in Scientific Specialties A Scientometric Reconstruction of the Development of Artificial Intelligence. *Journal of the American Society for Information Science* 47: 415–436.
- VAN RAAN, A. (2004). Measuring Science. In: MOED, H.; GLÄNZEL, W. & SCHMOCH, U. (Hrsg.). *Handbook of Quantitative Science and Technology Research*, Dordrecht: Kluwer Academic Publishers: 19–50.
- WHITLEY, R. (1984). *The Intellectual and Social Organization of the Sciences*, Oxford: Clarendon Press. Zitiert in: BECHER, T. & TROWLER, P.R. (2001).